

insbesondere an solche, die durch den menschlichen Einfluss bedingt sind, anschmiegt und sich allmählich in dieselben zurechtfindet.

Unter dem Einflusse dieser so vielfach tiefgreifenden Umgestaltung der äusseren Lebensbedingungen treten, wie aus meiner diesbezüglichen Beobachtungsreihe zu entnehmen ist, in der grossen Mehrzahl der Fälle mehr oder weniger weitgehende Veränderungen der auf erblicher Grundlage beruhenden Gewohnheiten ein.

Infolge der neuen Sinnesreize beeinflussen sich gegenseitig die einzelnen angeborenen Triebe nicht mehr in der gleichen Weise wie es früher der Fall war und es erfährt insbesondere der Sicherungstrieb vor dem Menschen, vor dessen Wohnungen und Einrichtungen eine ganz namhafte Abschwächung. Diese Beeinflussung ist in den Beispielen, die ich angeführt habe (Einfluss des Eisenbahnverkehrs, Stockente, Lachmöve, Schwarzamsel, Haussperling), eine höchst augenfällige und wir erhalten wirklich den Eindruck, dass die betreffenden Vögel psychisch andere geworden sind als ihre Artgenossen, welche, fern von jeder menschlichen Kultur, in der Wildnis verblieben sind.

(Schluss folgt.)



Neue Nistorte seltener Vögel in der Schweiz.

Von Dr. H. Fischer-Sigwart.

Es existieren eine Anzahl Vogelarten, die in unsern Gegenden bisher oder bis vor wenig Jahren als selten galten oder nur im Zuge beobachtet wurden und die in der schweizerischen Hochebene jedenfalls nicht oder nur selten brüteten. Dazu gehören namentlich einige Fliegenschnäpperarten. Der *Trauerfliegenschnäpper* (*Muscicapa atricapilla* L.) wurde schon seit einigen Jahren immer häufiger beobachtet. In der Umgebung von Zofingen beherbergen die achtzig alten Linden auf dem «Heiternplatze» jeden Frühling mehrere Familien, und in den sogenannten «Rebbergen», in der schönsten Lage bei Zofingen gelegen, die gegenwärtig als Obstbaumgärten dienen,

nistet diese Art regelmässig, so auch in der Nähe meines dort befindlichen Hauses.

Aehnlich verhält es sich mit dem *Halsbandfliegenschnäpper* (*Muscicapa collaris* Bechst). In der Nähe meines Hauses brütete dieser hübsche Sänger dies Jahr zum zweiten Male und ich besitze als Beleg ein prächtiges Männchen, das durch Anfliegen an die Ostwand meines Hauses am 21. April 1907 den Kopf einstiess. Es war bald ersetzt, und das Paar brütete. Diesen Frühling 1908 hörte man das Männchen alle Morgen singen. Es nisteten nun drei Fliegenschnäpperarten in der Nähe meines Hauses, indem auch die gewöhnliche Art (*Muscicapa grisola* L.) hier brütete. Wenn die Jungen ausgeflogen sind, was jeweilen im Monat Juni geschieht, so verschwinden die Familien bei den Nistorten und streichen bis zum Wegzuge oft weit entfernt von denselben in der Gegend herum.

Ich erwähne hier noch, dass im Mai 1895 auch die vierte, sehr seltene Fliegenschnäpperart (*Muscicapa parva* Bechst) nahe bei meinem Hause und in einem Brutkästchen gebrütet hat, ein einziges Mal; die Hoffnung, das Pärchen werde im nächsten Jahr wieder erscheinen, erfüllte sich nicht. Am 15. Mai jenes Jahres konnte ich das Paar, als es in der Nähe des Nistkästchens auf einem Zweige sass, besonders gut mit einem Feldstecher beobachten.

Eine weitere Entdeckung neuer Brutorte betrifft das *Blaukehlchen* (*Erithacus cyaneculus* [Wolf]). Das Wiggertal, sowie noch andere Seitentäler der Aare, namentlich auch das Uerkental und das Suhrental, sowie das Aaretal selbst, werden jeweilen im Frühling und im Herbst während der Zugzeiten von einer grossen Anzahl dieses schönen Vögeleins bevölkert. Es fliegt dann nicht in Schwärmen, sondern die einzelnen Individuen bewegen sich nahe der Erdoberfläche fort und halten sich während des Zuges in Aeckern, im Herbst namentlich in Kartoffel- und Kohläckern auf. Es macht dann oft auf den Beobachter den Eindruck, als ob das ganze Gelände mit einer Menge dieser Vögel überstreut sei. Aufgestöbert, fliegen sie nur eine kurze Distanz weit und verschwinden sofort wieder unter den Pflanzen.

In den genannten Tälern sind keine Nistorte dieser Art

bekannt. Auch im Wauwilermoos, einem grossen Torfmoore, von dem man glauben sollte, dass es sich als Nistort sehr gut eignen würde, treten die Blaukehlchen nur während der Zugzeiten auf, im Herbst recht häufig. Im Sommer aber trifft man dort keine an, ein Beweis, dass sie dort nicht nisten.

Herr A. Wendnagel in Basel, ein sehr guter Kenner der Singvögel und eifriger Beobachter, hat nun unterhalb Basel am Rheine Niststellen entdeckt in dem versumpften Gelände längs dieses Flusses, das zum Teil durch Dämme abgegrenzt ist. Am 17. Mai 1908 konnte ich nun bei einer Exkursion mit einigen Basler Ornithologen, an der auch Wendnagel als Führer teilnahm, dort die Anwesenheit von Blaukehlchen selbst konstatieren, und am 28. Juli schrieb mir dann Wendnagel, dass er dort Nester gefunden habe und dass diesen Frühling Brutten durch Hochwasser zugrunde gegangen seien. Das Uberschwemmungsgebiet längs des Rheines, wo sich grosse, mit niedrigem Gebüsch bedeckte Strecken un bebauten Landes befinden, bildet ein grosses Nistgebiet für die Blaukehlchen. Es wäre nicht unmöglich, dass sich bei genauerer Beobachtung auch längs der Aare solche Niststellen finden.

An den gleichen Stellen längs des Rheines haben sich auch *Heuschreckensänger* (*Locustella naevia* [Bodd]) angesiedelt, die dort nisten. Nach den Beobachtungen Wendnagels trat dieser Sänger dort erst seit dem Frühling 1907 auf; vorher war er in der Gegend von Basel nicht beobachtet worden. Im Frühling 1907 traten aber sozusagen plötzlich einige Paare auf, die dann den ganzen Sommer über beobachtet werden konnten, und im Jahre 1908 waren es wieder mehr, nämlich zehn bis zwölf Paare. Bei der Exkursion am 17. Mai konnten wir den Heuschreckensänger nicht nur singen hören, sondern auch sehen. Während der Brutzeit halten sich die Männchen im niedern Gebüsch auf, nie weit vom Boden entfernt, wo sie ihren eigentümlichen Gesang zum besten geben, der dem Zirpen einer Grille täuschend ähnlich ist; mir schien er dem Zirpen der Maulwurfsgrille (*Gryllotalpa vulgaris* Latr.) am ähnlichsten zu sein, und als ich den Gesang an dieser Stelle hörte, konnte ich mir ganz gut vorstellen, dass ein Mensch dicht bei dem Sänger vorbeigehen kann, ohne ihn zu beachten, indem

er glaubt, das bekannte Zirpen der Maulwurfsgrille oder einer Heuschrecke zu hören. Die Heuschreckensänger waren in den beiden Jahren 1907 und 1908 den ganzen Sommer über an diesen Stellen anwesend, und man hörte die Männchen häufig singen. Sie nisteten also dort und Wenlnagel hat auch Nester aufgefunden.

Anfangs September 1907 verunglückte nahe bei Basel ein Männchen an einer Drahtleitung, befand sich also auf dem Wegzuge. Dieses Exemplar befindet sich als Belegstück in der Zofinger Sammlung.

Bei Basel hat der gleiche Beobachter im Sommer 1908 auch zwei Paare *Zaunammern* (*Emberiza cirrulus* L.) brütend angetroffen, zu welchem Funde er sichere Beweise beizubringen hofft.

Von neuen Niststellen seltener Raubvögel kann ich folgende zwei Beobachtungen feststellen:

Die Sumpfohreule (*Asio accipitrinus* Pall.) wurde seit vielen Jahren jeweilen während der Herbstjagdsaison im Wauwilermoos öfters angetroffen. Da keinerlei Beobachtungen über deren Vorkommen dort während des Sommers bekannt waren, nahmen ich und andere Beobachter an, dass sie dort nur während des Zuges erscheine. Am verflossenen 21. August 1908 machten mein Bruder Ed. Fischer und ich eine Beobachtungsexkursion in diese Sumpflandschaft, und mein Bruder fand während derselben im alten Seebett, das, nachdem der frühere See in den fünfziger Jahren in die Wigger entleert worden war, nun dicht mit Schilf überwachsen ist, ein verlassenes Nest dieser Eulenart am Boden, in welchem er noch eine Anzahl Federn fand und um dasselbe eine Anzahl Gewölle, die aus Mäusehaaren und Knöchelchen von Mäusen und vom Maulwurf bestanden, von welchem letzterem sich ein vollständiger Schädel vorfand. An diesen Ueberbleibseln konnte man die Art mit Sicherheit nachweisen. Während der Beobachter sorgfältig diese Belegstücke sammelte, stöberte sein Stellhund nur wenige Schritte von ihm entfernt eine Sumpfohreule auf, die in ganz geringer Höhe über seinen Kopf wegflog, wodurch jeder Zweifel gehoben wurde.

Es ist hiemit bewiesen, dass diese ziemlich seltene Eulen-

art im Sommer 1908 im Wauwilermoos genistet hat. Der Umstand, dass bis jetzt weder von uns, die wir doch diese Gegend häufig besuchten, noch von den Bewohnern derselben, welche diesen Vogel von seinem ziemlich regelmässigen Erscheinen im Herbst her kennen, die Sumpfohreule dort im Sommer bisher beobachtet worden ist, spricht dafür, dass das Brüten dort bis jetzt nicht oder nur äusserst selten und ausnahmsweise vorkam. Allerdings scheuchte mein Bruder einmal während der Jagdzeit im September fünf Exemplare miteinander aus einem Kartoffelacker auf, welche als eine Familie gelten konnten, was auf das Nisten in dortiger Gegend hindeutete; allein das konnte auch eine von anderswo hergezogene Familie sein. Hoffentlich folgen diesem ersten beobachteten Brüten weitere ähnliche Vorkommnisse.

Die Wiesenweihe (Circus pygargus L.). In der Sammlung des verstorbenen Herrn Präparator Stämpfli in Münchenbuchsee, die durch Kauf an die landwirtschaftliche Schule Rütli bei Bern kam, befindet sich eine Wiesenweihe, die im September 1885 von Herrn Sam. Käser, Lehrer und Präparator in Diessbach erlegt worden war. Von Herrn Käser erhielt ich auch nachstehenden Bericht:

„Am 8. August 1906 überbrachte mir ein hiesiger Bauernbursche zu meiner grossen Verwunderung eine frisch getötete *Wiesenweihe* (*Circus cineraceus*). Auf mein Befragen erzählte mir der Bursche über den Fang des Vogels folgendes: Wir mähten heute früh im «Altwasser» auf der Grenchenwiti Streuegras. Beständig flogen mehrere grössere, dunkelgefärbte Raubvögel mit lautem Geschrei über unsere Köpfe. Plötzlich flog ein solcher Vogel vor dem vordersten Mähder aus einem trockenen Wassergraben auf. Da wir seine Unbehülftlichkeit im Fliegen bemerkten, setzten wir Bursche ihm nach und erhaschten ihn bald. Wir beabsichtigten, ihn lebend nach Hause zu bringen und banden ihn auf dem Wagen fest. Als etwas später einer den Vogel streicheln wollte, erhielt er einen tüchtigen Hieb mit den Krallen. Hierüber erzürnt, zerschmetterte der Mann dem armen Weih mit dem Wetzstein den Schädel.

Soweit der Ueberbringer des Vogels. Der Bericht und die

Tatsache interessierten mich natürlich ausserordentlich; denn als Ausstopfer weiss ich, wie selten diese Weihen bei uns überhaupt sind und ferner war bis jetzt keine Brut der Wiesenweihe in hiesiger Gegend konstatiert worden.

Ich machte mich also gleich auf die Sohlen, um die andern Glieder der seltenen Vogelfamilie zu beobachten und eventuell ihren Horst ausfindig zu machen. Ich brauchte nicht lange zu suchen. In der Nähe des beschriebenen Platzes angelangt, wurde ich mit meinem Hund von mehreren der offenbar erst flügge gewordenen Vögel lebhaft begrüsst. Sie flogen oft kaum acht Meter über uns dahin und setzten sich auf kleinen Erderhöhungen, Maulwurfshügeln etc. in nächster Nähe nieder. Ihr Geschrei hatte viel Aehnlichkeit mit demjenigen der Turmfalken. Im ganzen beobachtete ich mit den Alten, die sich viel scheuer verhielten, sechs Stück. Mit dem Erschlagenen zählte somit die Familie sieben Exemplare.

Nun suchte und fand ich auch den Horst, besser gesagt, das Nest. In etwas mehr als meterhohem Gras, sogenannte Lische mit Schilf durchsetzt, in einer breiten trockenen «Giesse», fand ich eine korbgrösse festgetretene Stelle, *das Nest*. Die Unterlage bestand aus keinem andern Material, als den an Ort und Stelle gewachsenen Pflanzen. Die Gräser rings herum waren, wie das Nest selbst, stark verkalkt. Von diesem Brutplatz aus zogen sich nun nach allen Seiten hin strahlenförmig mehrere Meter lange Gänge, wie Fusswegli vollständig ausgetreten, und da und dort fanden sich etwas erweiterte, ebenfalls stark verkalkte Plätze, wo die Jungen, welche die Ungeduld aus dem Neste getrieben haben mochte, ihre Versorger erwarteten. Leider fand ich keine Zeit mehr, um die Oertlichkeit nach Ueberresten der Mahlzeiten zu untersuchen und das Treiben der interessanten Vögel auch weiterhin zu verfolgen.

Der so tragisch ums Leben gekommene Sprössling dieser Weihenfamilie befindet sich als Belegexemplar in der Sammlung des Herrn C. Daut, Herausgeber des «Ornith. Beobachters» in Bern.“

Da in diesen Gegenden hie und da, wenn auch selten, Wiesenweihen erlegt werden, wie diejenige vom Jahr 1885 bei Kappelen, so ist anzunehmen, dass in den grossen sum-

pligen Aarebenen des Kantons Solothurn, die noch günstige verborgene Stellen zum Nisten bieten, die Sumpfweihe noch hie und da eine Brut aufbringe.



Vom Eisvogel (*Alcedo ispida* L.).

Von *Ad. Wendnagel*, Basel.

Vor einigen Jahren fing der mir befreundete Fischzüchter Adolf Bieler in Basel wohl zwei Dutzend Eisvögel innert wenigen Tagen. Ueber die Schädlichkeit dieses Vogels in Fischzuchtanlagen hatte ich damals reichlich Gelegenheit, mich zu überzeugen. Der ca. 250 Meter lange, ca. 2 Meter breite Zuchtkanal, durch Schwellen und Absperrungen in mehrere Teile zerlegt, war stark mit jungen Bach- und Regenbogenforellen besetzt. Nach unserer Ansicht waren es vier bis fünf Eisvögel, die beständig auf den Absperrungen lauerten, im Kanal fischten oder einander mit dem bekannten Pfiff verfolgten; dabei konnte man fortwährend den einen oder andern beim Fischen beobachten. Da den Vögeln bis anhin wenig oder nie nachgestellt wurde, zeigten sie auch keine grosse Scheu. In reissendem Fluge passierten sie ein ziemlich enges, halbdunkles Gewölbe unter einer Brücke. Der erste Versuch des Fischers, die Vögel in einem Stellgarne zu fangen, das in das Gewölbe gehängt wurde, missglückte; die Vögel kehrten jeweilen vor Eintritt um und mieden sogar nach Entfernung des Garnes diese Stelle für einige Tage. Nun konstruierte der Fischzüchter eine famose, schwimmende Eisvogelfalle, ähnlich dem Schlaggärnchen für Vögel, mit einem Bassin für die Lockfische. Es war im Spätsommer, die nahe Wiese (Fluss) war bis auf einige Tümpel ausgetrocknet, die darin befindlichen Fische waren infolge fehlendem Zuflusse verendet. Im Kanal selbst war der Wasserstand stark gesunken, somit für die Eisvögel die beste Gelegenheit, ihren Hunger zu stillen. Ich staunte über die grosse Anzahl der in den ersten Tagen gefangenen Vögel, und immer noch waren alle Standorte besetzt. Nach Verlauf einer Woche waren die Dämmsten und